



Kammerkonzert

Sonntag 14. April 2013, 18.00 Uhr, Fiskina Fischen

**Kateryna Titova** Klavier

**Ramón Ortego Quero** Oboe

Programm:

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Sonate für Violine und Klavier, KV 304 (300c), (1778)  
bearb. für Oboe und Klavier

**Johannes Brahms**

Intermezzi und Ballade op. 118 (1893)

**Robert Schumann/Franz Liszt**

„Widmung“ für Klavier (1840)

**Robert Schumann**

Fantasiestücke op.73 für Oboe und Klavier (1849)

**Robert Schumann**

Sonate Nr.2 op. 22, g-Moll für Klavier (1833 - 1839)

**Casimir Théophile Lalliet**

„Fantasy on themes by Chopin“ für Oboe u. Klavier

**Antonio Pasculli**

„Fantasia su 'll opera Polliuto di Donizetti“ für Oboe und Klavier

**Kateryna Titova** gastierte erstmals im November 2011 mit der Prager Kammerphilharmonie und einem Mozart-Klavierkonzert in unserer Konzertreihe.

Kateryna Titova wurde 1983 in Enakievo (Ukraine) geboren und erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Von 1994 bis 1999 wurde sie an der *Zentralen Spezialschule für Musik* in Charkow unterrichtet und wechselte anschließend an die Spezialschule des *Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums*. Zu ihren frühen Auszeichnungen gehören u. a. 1993 der 1. Preis im ukrainischen *Prokofjew-Wettbewerb* und 1996 der 1. Preis sowie der Spezialpreis der *American Liszt Association* beim tschechischen Klavierwettbewerb *Virtuosi per Musica di Pianoforte*.

Ihr Konzertdebüt gab Kateryna Titova 1997 mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467 in der Philharmonie von Charkow. Nur ein Jahr später folgten Auftritte mit dem Klavierkonzert Nr. 2 g-Moll op. 22 von Camille Saint-Saëns, zusammen mit den Charkower Philharmonikern, dem Jugendsinfonieorchester Charkow und dem Odessa Philharmonic Orchestra.

2001 kam Kateryna Titova nach Deutschland, wo sie bis 2003 an der Hochschule für Musik Detmold und bis 2007 an der Dresdner Hochschule für Musik *Carl Maria von Weber* studierte. In dieser Zeit konnte sie zahlreiche erste und zweite Preise bei internationalen Wettbewerben gewinnen, u.a. bei der *2nd International Piano Competition for Young Musicians* in Enschede, beim *3. Concurso Internacional de Piano Compositores de Espana* (C.I.P.C.E.) in Madrid, beim *8. Internationalen Klavierwettbewerb Alicia de Larrocha* in Andorra, bei der *6. Annual International Russian Music Piano Competition* im kalifornischen San José sowie beim *Internationalen Anton G. Rubinstein Wettbewerb* in

Dresden. Zudem erhielt Kateryna Titova Stipendien und Förderpreise, u. a. von der *Dorian-Stiftung* und der Gesellschaft zur *Förderung der Westfälischen Kulturarbeit e.V.* (GWK). Gegenwärtig wird sie von der *Oskar und Vera Ritter-Stiftung* und der *Lutz-E. Adolf Stiftung für Hochbegabte* gefördert.

Wichtige künstlerische Impulse verdankt sie der Zusammenarbeit mit Igor Blagodatov, einem Schüler von Jacob Milstein, der mittlerweile selbst zu den Urgesteinen in der Tradition der russischen Klavierschule zählt.

Als Solistin und als Kammermusikpartnerin konzertierte Kateryna Titova in der Ukraine, in Russland, Westeuropa und in den USA, u. a. mit dem *Nederlands Symphony Orchestra* und dem *Wiener Kammerorchester*. Sie spielte bei internationalen Festivals wie dem *International Music Festival in Viana do Castelo* (Portugal) und bei den *Festspielen Mecklenburg-Vorpommern*. Im Herbst 2007 war Kateryna Titova u. a. mit Konzerten in der Dresdner Semperoper und im Wiener Konzerthaus zu hören.

**Ramón Ortega Quero** stammt aus Granada und erhielt am Konservatorium seiner Heimatstadt schon früh eine gründliche Ausbildung bei Miguel Quirós. Als Zwölfjähriger fand er Aufnahme ins Andalusische Jugendorchester. Im Jahr 2003 wurde ihm eine besondere Auszeichnung zuteil, als ihn der Dirigent Daniel Barenboim ins *Westöstliche Diwan-Orchester* aufnahm. Ramón Ortega Quero war seither mit großem Engagement an vielen Proben- und Konzertprojekten beteiligt. Gregor Witt, der Solo-Oboist der Berliner Staatskapelle unter Daniel Barenboim, nahm den Hochbegabten unter seine Fittiche und betreute als Mentor dessen künstlerischen Werdegang.

Internationale Aufmerksamkeit als Solist gewann der junge Spanier, als er im September 2007 Erster Preisträger beim *ARD-Wettbewerb* in München wurde. Die Juroren waren sehr beeindruckt, wie inspiriert und makellos er die Pflicht- und Kürstücke interpretierte. Hierzu zählen die Konzerte von Mozart und Richard Strauss.

Der Wettbewerbsgewinn ebnete Ramón Ortega Quero den Weg als Solist auf die wichtigen Bühnen Europas. So war er als Solist in den vergangenen Spielzeiten bei zahlreichen namhaften Orchestern zu Gast, darunter beim Konzerthausorchester Berlin, bei den Sinfonieorchestern Basel und Sao Paulo, sowie dem RSO des MDR Leipzig, bei der NDR Radiophilharmonie Hannover, bei den Kammerorchestern von Zürich, Wien, München und bei der Kammerakademie Potsdam. Mit verschiedenen Kammermusikpartnern wie Elena Bashkirova, Kit Armstrong und Mitsuko Uchida, spielte er in den Konzertsälen von Frankfurt, Berlin, Hannover, Valencia, Köln, Vancouver und bei den internationalen Festivals in Gstaad, Luzern, Mecklenburg-Vorpommern, Jerusalem und im Rheingau, des weiteren bei den Londoner Proms, beim Heidelberger Frühling und beim Würzburger Mozartfest.

Seit Frühjahr 2008 ist er neben Stefan Schilli Solo-Oboist des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter Chefdirigent Mariss Jansons und arbeitet dort zusammen mit weltbekannten Dirigenten wie Riccardo Muti, Herbert Blomstedt, Sir Colin Davis, John Eliot Gardiner, Daniel Barenboim, Nikolaus Harnoncourt oder Bernhard Haitink.

Die Saison 2010/11 war geprägt von seiner Ernennung zum *Rising Star* durch die *European Concert Hall Organization*, welche ihn in die großen europäischen

Konzertsäle in Brüssel, Luxemburg, Wien, Salzburg, Hamburg, Amsterdam u.a. führte. Sein Spiel wurde sowohl vom Publikum als auch von der Presse überall begeistert aufgenommen.

Parallel zur Tournee im Oktober 2010 erschien seine Debut-CD *Shadows* beim Label *Solo Musica*. Im Oktober 2011 wurde er für diese Aufnahme mit dem ECHO KLASSIK Preis als *Nachwuchskünstler des Jahres* ausgezeichnet.

In der Saison 2011/2012 wird sich Ramón Ortega Quero vor allem auf kammermusikalische Projekte konzentrieren: Gemeinsame Projekte mit dem *Casal-Quartett*, dem *Schumann- Quartett*, dem *Kandinsky-Streichtrio* und mit einem aus ARD-Preisträgern bestehenden Bläser-Klavier-Quintett führten ihn u.a. nach Hannover, Stuttgart, ins Festspielhaus Baden-Baden, ins Konzerthaus Wien und ins Mozarteum Salzburg sowie in die Tonhalle Düsseldorf.

Des weiteren wird er als Solist mit 'seinem' Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, und den Kammerorchestern in Stuttgart und Mannheim konzertieren.

Im September 2011 erschien beim *Label Genuin* seine neue CD, die er gemeinsam mit der Kammerakademie Potsdam eingespielte.

Nach einem Orchesterkonzert mit zwei Solowerken schrieb der Rezensent in *DIE WELT*:

„...Für die Höhepunkte des Konzerts sorgte ganz zweifellos der spanische Oboist Ramón Ortega Quero.

*Ermanno Wolf-Ferraris Concertino „Idillio“ verwandelte er in eine intime Rhapsodie voller Ironie.*

*Klangschön und großartig phrasiert auch das Oboenkonzert d-Moll des Italiners Alessandro Marcello“*

## Zum Programm:

Das Konzert beginnt mit der *Violinsonate in e-Moll, KV 304* von **Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)** in einer Bearbeitung für Oboe und Klavier. Am 11. Januar 1778 begann Mozart mit der Komposition der Violinsonaten KV 301-306. Im Herbst des gleichen Jahres erschienen diese Sonaten bei Jean Georges Sieber in Paris. Mozart komponierte den ersten Satz der e-Moll-Sonate in Mannheim, wo er sich nachweislich auch das Notenpapier besorgte. Sie zählt bereits zu den reifen Violinsonaten und zeichnet sich durch frühromantische Charakteristika aus. Besonders deutlich wird dies in den verschiedenen Klangabstufungen des melodisch-thematischen Materials. Ungewöhnlich ist auch die Molltonart, die wir nur noch bei einem einzigen anderen vollendeten Kammermusikwerk Mozarts finden, es ist das Klavierquartett in g-Moll, KV 478.

Vor der Pause hören die beiden Künstler noch mit den *Fantasiestücken op. 73* von **Robert Schumann (1810 – 1856)**. Er schrieb sie 1849 in Dresden, vor dem Umzug nach Düsseldorf. Die drei kurzen Fantasien trugen zunächst den Titel *Soiréestücke* und waren für Klarinette, Violine oder Violoncello eingerichtet. Es lag nahe, daß die Oboisten diese gefälligen Kompositionen ebenso in ihr Repertoire aufnehmen würden, wie die original für Oboe geschriebenen *Drei Romanzen op. 94* auch von den Klarinettenisten gespielt werden. Da ich über diese Kompositionen in den Heften der vergangenen Jahre wiederholt ausführlicher geschrieben habe, möchte ich mich nicht wiederholen, sondern Sie einfach zu aufmerksamem Zuhören und Genießen dieser stimmungsvollen romantischen Miniaturen einladen.



Robert Schumann. Lithographie von Joseph Kriehuber 1839. „Wohl sieht man es, wie gut Dir Dein jetziges Leben bekömmt, wie sahst Du so wohl aus, man hat seine Freude, wenn man Dich sieht“, schrieb Clara Wieck im August 1838.

Im Jahr 1840 verwendete Robert Schumann Texte von Goethe, Rückert, Byron, Th. Moore, Heine und J. Mosen und faßte sie im *Myrthen-Liederkreis* für Singstimme und Klavier op. 25 zusammen. Das erste Lied in As-Dur trägt den Titel *Widmung*. In keinem anderen Lied brachte Schumann seine Liebe zu Clara so innig zum Ausdruck wie zu dem Text von Friedrich Rückert:

„Du meine Seele, du mein Herz,  
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,  
Du meine Welt, in der ich lebe,  
Mein Himmel du, darein ich schwebe,  
O du mein Grab, in das hinab  
Ich ewig meinen Kummer gab!  
Du bist die Ruh', du bist der Frieden,  
Du bist der Himmel, mir beschieden.  
Daß Du mich liebst, macht mich mir wert,  
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,  
Du hebst mich liebend über mich,  
Mein guter Geist, mein beßres Ich!“

In einer Prachtausgabe überreichte Robert Schumann seiner Clara am Hochzeitstag, dem 12. September 1840, den für diesen Tag komponierten Liederzyklus *Myrthen* als Brautgeschenk. Fünf Jahre der Bewährung, des Zweifels und der häßlichen Intrigen des Brautvaters, Friedrich Wieck, lagen hinter ihnen.

Acht Jahre später wählte **Franz Liszt (1811 – 1886)** dieses Lied als eines der wenigen von Schumann für eine Transkription aus.

Die Praxis der Transkriptionen muß im zeitlichen Kontext gesehen werden. Es gab zu Liszts Zeit wenig Konzerte, und wenn, dann nur in größeren Städten. Auch gab es ja noch lange keine modernen Medien, die uns heute per Knopfdruck Musik unserer Wahl liefern. So mußten vom Lied bis zur Sinfonie Transkriptionen geschrieben werden, um neuere Werke einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Bei den Liedern ging es nicht nur darum, die „Gesangslinie in die originale Begleitung einzubeziehen, sondern auch das Wort und das dichterische Bild tonmalerisch anschaulich zu machen.“(\*1, S. 376) Da zum Beispiel das Liedschaffen von Franz Schubert zu Liszts Zeit weitgehend unbekannt war, transkribierte Liszt allein dreiundfünfzig Lieder von ihm und machte sich um die Schubert-Rezeption sehr verdient, auch wenn wir heute unter dem Aspekt der Originaltreue solchen 'Eingriffen' und 'Deutungen' gegenüber kritisch eingestellt sind.

Bevor die beiden Künstler nach der Pause wieder gemeinsam auf die Bühne kommen, spielt Frau Titova für uns noch die Sonate Nr.2 in g-Moll, op. 22 von **Robert Schumann**. Es ist ein relativ kurzes, bündiges, gleichwohl viersätziges Werk. Die Entstehungsgeschichte der Sonate

ist äußerst verwirrend, weil Schumann bereits 1833 damit begonnen hatte und sie erst 1839 abschloß. Der Grund hierfür war die Kritik von Clara. Auf ihre Empfehlung nahm Schumann „strukturelle Vereinfachungen, Straffungen bis hin zur Neukomposition des Finales vor, was die Publikation unter der Opusnummer 22 bis 1839 verzögerte.“(\*2, S.306)

Die sechs *Intermezzi des Opus 118* von **Johannes Brahms (1833 – 1897)**, von denen uns Frau Titova die ersten drei vortragen wird, gehören zu einer Gruppe von etwa dreißig Klavierwerken, die den zweiten und späteren Teil des Schaffens für das Klavier bilden. Der erste Teil mit der *f-Moll-Sonate*, den *Händel-Variationen* und den beiden großen *Klavierkonzerten* weist Brahms als Meister „großer und strenger Architekturen und kunstvoller satztechnischer Arbeit aus“ (\*1,S 395), die Werke der zweiten Schaffensphase sind in der Regel intimer und spiegeln vielleicht noch mehr die tieferen seelischen Sphären wider.

Das erste *Intermezzo* hat den Charakter eines leidenschaftlichen Präludiums, während die liedhafte Innigkeit des zweiten Stücks das Werk zu den bekanntesten von Brahms werden ließ. Das markante, herbe Motiv der *Ballade* in g-Moll kontrastiert effektiv zur Lyrik des vorangegangenen Intermezzo.

Brahms schrieb diese *Intermezzi* 1893, sie sind somit der letzten Schaffensperiode zuzuordnen. Der Freund und Biograph Max Kalbeck schreibt: „*Sie zeigen, daß der Ursprung der Brahms'schen Lyrik, aus dem er als echter Tondichter schöpfte, noch lange nicht versiegt war, und bestätigen von neuem die Erfahrung, daß die Melodie die wahre Seele der Musik ist: die melodische Erfindung des Komponisten entscheidet zuerst und zuletzt über den*



Wert seiner Werke. Wie der 'letzte Beethoven' ist auch der 'letzte Brahms' ganz von Melodie durchtränkt, und auch bei ihm wird es, wie er von den Beethovenschen Quartetten zu sagen pflegte, 'immer verklärter'.(\*3, S.285)

Nach der Schumann-Klaviersonate noch zwei Werke für Oboe und Klavier.

Zunächst hören Sie von **Casimir Théophile Lalliet (1837 – 1892)** eine „*Fantasie über Themen von Fr. Chopin*“.

Mit einundzwanzig Jahren kam Casimir Lalliet aus Évreux in der Normandie nach Paris, um in der Klasse von Louis Stanislas Xavier Verroust Oboe zu studieren. Er machte so große Fortschritte auf seinem Instrument, daß er bereits im darauffolgenden Jahr, 1859, am Klassenwettbewerb teilnehmen durfte und den zweiten Preis errang. Nach einem weiteren Jahr wurde ihm der erste Preis verliehen. Lalliet zeichnete sich durch seinen schönen Ton, seinen klaren Stil und eine elegante Phrasierungskunst aus und trat vor allem als Solist in den *Concerts Danbé* und bei der *Société classique* auf, bevor er Mitglied des Opernorchesters wurde.

Lalliet machte des weiteren durch die Veröffentlichung einer Reihe von Werken für Oboe mit Orchester- oder Klavierbegleitung auf sich aufmerksam. Er schrieb dabei nicht nur Fantasien über Chopin oder über Themen aus Opern wie *Lucia di Lammermoor* oder *Martha*, sondern auch eigene. Unter seinen Kompositionen finden wir auch Kammermusik, wie zum Beispiel ein *Trio* für Klavier, Oboe und Fagott op.22.

Über seinen Zeitgenossen in Italien, **Antonio Pasculli (1842 – 1924)**, haben wir viel ausführlichere Informationen, weil sich der namhafte italienische Oboist



Antonio Pasculli

Omar Zoboli um die Erforschung der Biographie und des Nachlasses von Pasculli äußerst verdient gemacht hat. Die meisten biographischen Angaben zu Pasculli erhielt Zoboli noch von zwei Töchtern des berühmten italienischen Oboisten, die ihm zum Dank außerdem Manuskripte und die Instrumente ihres Vaters anvertrauten.

Antonio Pasculli wurde 1842 in Palermo geboren und starb nach einem erfüllten Leben auch in seiner Heimatstadt. Er zählt zu den größten Oboenvirtuosen aller Zeiten. Neben den großen Komponisten des 19. Jahrhunderts brachte Italien auch Virtuosen hervor, die bis heute nachwirken. Im Heft 2003 habe ich ausführlich

über den Cellisten Alfredo Piatti berichtet, nicht zu vergessen sind der Kontrabassist Giovanni Bottesini oder der Geiger Luigi Arditì.

Pasculli begann seine Solistenkarriere bereits mit vierzehn Jahren und bereiste ganz Italien, aber er kam auch schon nach Deutschland und Österreich. Bereits mit achtzehn Jahren wurde er als Professor für Oboe und Englischhorn an das Königliche Konservatorium in Palermo berufen, wo er bis 1913 unterrichtete. Ab 1869 war er auch für einige Jahre als Professor am Konservatorium in Ferrara tätig und spielte als Solooboist an den Königlichen Theatern von Rom. Anlässlich eines Konzerts in der Philharmonie von Palermo am 14. März 1869 schrieb der Kritiker:

*„...Die unerhörte Virtuosität, die Klangfülle, die er seinem Instrument entlockte, brachten das Publikum zum Staunen, und es wurde nicht müde, bei jeder einzelnen Bravourstelle zu applaudieren...In 'Omaggio a Bellini' für Englischhorn und Harfe wurde Herr A. Pasculli wiederum stürmisch bewundert, das Publikum genoss uneingeschränkt diese unvergleichliche Interpretation. Die Veranstaltung schloss mit einer Fantasie für Oboe über die Barcarole aus der Oper 'L' Elisir d'amor'. Dieses außerordentliche Stück brachte das Publikum völlig zum Rasen, der hervorragende Interpret wurde mit wahren Ovationen gefeiert.*

*Diesem einzigartigen Solisten sei unser von Herzen kommender Schmerz über seinen baldigen Wegzug ( er ist für die kommende Saison in Rom engagiert ) ausgedrückt, der aber von der Überzeugung gelindert wird, daß der Künstler, wo auch immer er auf diesem Kontinent aufträte, unbegrenzten Ruhm erlangen und unserer Stadt Palermo zur Ehre gereichen wird.“*

Pasculli spielte auf französischen Instrumenten aus Buchsbaum mit elf Klappen, die aus der Werkstatt von Georges Louis Guillaume Triébert kamen. Triébert hieß ursprünglich Georg Ludwig Wilhelm Triebert, stammte aus Hessen und ging nach seiner Tischlerlehre 1804 nach Paris in die Werkstatt des ebenfalls aus Deutschland stammenden Flötenbauers Nicolas Winnen. Triébert erhielt 1810 das Meisterrecht und spezialisierte sich auf den Bau von Oboen. Die Jury der Pariser Weltausstellung 1834 beurteilte seine Oboen als allen anderen Modellen überlegen. (\*4)

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit und dem Unterricht am Konservatorium übernahm Pasculli 1877 als Dirigent die städtische Blasmusik von Palermo. Die Bläser erhielten auf seine Initiative auch Unterricht auf Streichinstrumenten, so daß er nach wenigen Jahren eine 'Banda-Orchestra', eine Mischung aus Blas- und Sinfonieorchester zur Verfügung hatte. Neben dem Bläserrepertoire führte er neben den Sinfonien von Beethoven und Haydn auch zeitgenössische Werke von Wagner, Grieg, Sibelius und Debussy auf. Auf der Durchreise stand Wagner sogar einmal am Pult dieses Orchesters. Nach der Pensionierung Pascullis im Jahr 1913 löste sich das Orchester innerhalb kurzer Zeit wieder auf.

Pasculli komponierte den größten Teil der von ihm interpretierten Werke selbst, da er – ähnlich wie Paganini – keine Literatur fand, die seine überragenden Fähigkeiten voll zur Geltung gebracht hätte. Damit leistete er gleichzeitig einen entscheidenden Beitrag zur Evolution der Oboentechnik. Er führte etliche bis dahin auf diesem Instrument kaum verwendete Spieltechniken ein wie

Staccato, Oktavenläufe, Arpeggien, chromatische Tonleitern, alles in rasantester Geschwindigkeit.

Möglich wurden diese buchstäblich 'atemlosen' Stücke nur durch Perfektion der sogenannten zirkulären Atmung, bei der Spieler während des Spiels einatmen kann.

Pasculli bezog seine Inspirationen vorwiegend aus dem italienischen Opernrepertoire, und so schrieb er zahlreiche 'Oboenkonzerte' und 'Fantasien', die meisten mit Klavierbegleitung. Er komponierte Kammermusik, vor allem für Oboe und Harfe, aber auch ein Trio für Oboe, Violine und Klavier, des weiteren Etüden, Tonleiterstudien und Bearbeitungen der Violincapricen von Pierre Rode für Oboe und u.a. auch eine Elegie zum Gedenken an seinen gefallenen Sohn. Für seine 'Banda' schrieb er mehrere Sinfonien, ein 'Libera' für Solostimmen und Orchester, Märsche und Tänze.

Ab 1884 trat Pasculli auf Anraten seines Arztes nicht mehr öffentlich auf, weil seine Augenkrankheit angeblich zu völliger Erblindung hätte führen können. Möglicherweise befürchtete der Arzt, daß der beim Blasen entstehende hohe Druck die Augen schädigen könnte. Pasculli ließ sich daraufhin endgültig in seiner Heimatstadt nieder, heiratete und hatte sechs Töchter, von denen zwei Harfe studierten. Zwei Söhne starben schon im jugendlichen Alter, ein dritter fiel im I. Weltkrieg.

Ich freue mich sehr, daß uns Kateryna Titova und Ramón Ortega Quero mit Lalliet und Pasculli zwei vergessene Musiker und Komponisten des 19. Jahrhunderts vorstellen und wir mit ihnen auf Entdeckungsreise gehen dürfen.

Ich war ziemlich enttäuscht, daß ich sowohl in meinem alten -, 17-bändigen als auch im neuen, 28-bändigen MGG keine Hinweise auf diese beiden verdienten Musiker und Komponisten fand. Die biographischen Hinweise konnte ich glücklicherweise im Internet finden, wo ich mich bezüglich Antonio Pasculli auf einen sehr guten Text von Lucienne Rosset stützen konnte.

- \*1 Werner Oehlmann in Reclams Klaviermusikführer Bd. S.395
- \*2 Robert Schumann in MGG, Personenteil Bd. 15, S.306
- \*3 Max Kalbeck: Johannes Brahms, Bd IV, 1886 – 1897, S. 285
- \*4 Triébert in MGG, Personenteil Bd. 16, S.1046

